

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

13.4.1931 (No. 102)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1766

SPORTBLATT
für den politischen
Nachbarn
und Sport:
Pyramide:
10 Pf. für
Karlsruhe.
(Concordia-
druck, Kar-
lsruher, Ri-
scheiffen-
str. 26/27.
var unvorige Manuskripte
sind keine Verantwortung.
11-12 Uhr vormittags. Schriftleitung,
Karlstr. 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Rahn-
str. 18, 19, 20, 21. Verlagsfoto Karlsruhe Nr. 0547.

Republikanische Wahlerfolge in Spanien.

In vollen Kränzen.

In Dortmund wurde am Samstagabend eine deutschnationale Kundgebung wegen der Rede des Bundesvorstandsmitgliedes, Dr. Stadler, aufgelöst, nachdem vorher Geheimrat Engenbergs verwandt worden war. Auch in Breslau wurde eine Volksbegehrendung der Kreisgruppe Breslau Stadt des Stahlhelm aufgelöst.

In einer Vieleselder Wäpfefabrik wird ab Montag, den 13. April, die 40-Stunden-Woche eingeführt. Da gleichzeitig eine Ausdehnung der Produktion erfolgen kann, werden 100 Arbeitskräfte neu eingestellt. Für die zurzeit beschäftigten Arbeitskräfte bringt die Kürzung der Arbeitszeit einen Lohnausfall von 15-18 v. H. mit sich, der aber im Interesse der Neu-einstellungen von dieser getragen wird.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ wendet sich in einem Artikel über die politischen Vorgänge der letzten drei Wochen gegen die französische Politik.

Zu den Berliner deutsch-russischen Verhandlungen wird von amtlicher russischer Seite erklärt, man hoffe, die Verhandlungen Mitte April abschließen zu können. Nach Abschluss der Verhandlungen wird sich die russische Abordnung nach Moskau begeben, um dort dem Rat der Volkskommission Bericht zu erstatten.

Nach Berichten von Reisenden, die aus Madeira in Lissabon eingetroffen sind, haben die Aufständischen in Madeira beim Völkervertrag beantragt, Madeira als selbständige Republik unter dem Namen „Atlantida“ anzuerkennen.

Das Flugzeug „Arenz des Südens II“, in dem Kingsford Smith seinen Rekordflug England-Australien ausgeführt hatte, startete am Sonntag bei Sidney ab und wurde vollständig zerstört. Die beiden Insassen wurden getötet.

Am Sonntag mittag ereignete sich in dem Minera-Schacht des Measham-Kohlenbergwerks (Leicestershire) eine schwere Explosion, wobei neun Arbeiter schwere Brandwunden davontrugen. Sie wurden sofort ins Krankenhaus geschafft und befinden sich in Lebensgefahr. Die Ursache des Unfalls ist nicht bekannt.

In dem kleinen Dorfe Teufenbach bei Horgen in der Schweiz ereignete sich der 35jährige Büroangestellte Barth, offenbar in einem Anfall von Geisteskrankheit, mit einem Revolver seine beiden vierjährigen Söhne alten Bubens und zwei Mädchen aus Zürich im Alter von fünf und acht Jahren, die bei ihm ihre Ferien verbrachten. Barth verübte dann Selbstmord durch einen Kopfschuss aus einem Militärrevolver.

*) Näheres siehe unten.

„Graf Zeppelin“ wieder daheim.

Friedrichshafen, 13. April.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist von seiner Ägyptenfahrt heute früh kurz nach 6 Uhr über dem Heimatort Friedrichshafen eingetroffen. Bei herrlichem Sonnenschein kreuzte das Luftschiff eine Stunde lang über der Stadt. Die Landung erfolgte punkt 7 Uhr bei völliger Windstille und ohne jeden Zwischenfall.

An der Rückfahrt von Ägypten hatten 22 Personen teilgenommen. Angehörige der Besatzung und der Fahrgäste sowie viele Zuschauer waren auf dem Werftgelände anwesend, um der Landung beizuwohnen. Die Ägyptenfahrt ist in jeder Hinsicht gut gelungen und Fahrgäste und Besatzung sind des Lobes voll.

Die Rückreise von Ägypten ging über Areta, der griechischen Küste entlang, über die jugoslawische Bezirkstadt Spalato in Dalmatien und über Wien, das um 12 Uhr am Sonntag abend überflogen wurde. Die nächste Fahrt führt das Luftschiff am 26. April nach Frankfurt am Main.

Die ersten Wahlen seit 1923.

[Die Krasprobe zwischen Monarchisten und Republikanern.]

Madrid, 12. April.

Von kleineren Zwischenfällen abgesehen, sind die Gemeindevahlen am Sonntag ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich stark und wird auf etwa 80 v. H. geschätzt. Es waren dies die ersten Wahlen, die seit dem Staatsstreich Primo de Riveras im Jahre 1923 in Spanien stattfanden. Wohl noch nie hatten solche Wahlen die Gemüter derart erregt, die eine Krasprobe zwischen Monarchisten und den Republikanern darstellten. Die Monarchisten, denen unerlöschliche finanzielle Hilfsmittel zur Verfügung stehen, hatten Flugzeuggeschwader mobilisiert, mit deren Hilfe sie Madrid förmlich mit Flugzeitleuten bombardierten. In diesen Flugzeitleuten werden die republikanischen und sozialistischen Führer und insbesondere auch Kriegeroberst Franco aller nur möglichen Missfaten bezichtigt. Die Republikaner beschränkten sich in der Hauptsache darauf, in Gruppen die Hauptstraßen der Stadt zu durchziehen. Der Ruf „Es lebe die Republik“ schallte an allen Ecken und Enden der Stadt. Auf der Puerta del Sol trugen die Republikaner Samstagabend hundertaufende von monarchistischen Flugblättern in großen Haufen zusammen und zündeten sie an. Um die Feuer wurde dann getanzt. Jeden Augenblick trafen die feindlichen Gruppen zusammen. Die Schlägereien gingen jedoch nicht über den Rahmen der bei Wahlen gewohnten Festigkeit hinaus. Die Regierung enthielt sich jeder Wahlbeeinflussung. Um jede Provokation zu vermeiden, trat am Sonntag die Polizei so wenig wie möglich in Erscheinung. Nach den bisher bekannt gewordenen Ergebnissen der Gemeindevahlen haben von den 50 Provinzialhauptstädten 29 eine republikanische Mehrheit, darunter auch Barcelona, wo die Separatisten des Obersten Macia den Sieg davon trugen. Die größte Überraschung hat das Ergebnis in der Landeshauptstadt Madrid gebracht. Das endgültige Ergebnis bestätigt, daß 30 Seiten der Republikaner nur 20 der Monarchisten gegenüber stehen. Auch

eine überwiegende Zahl von kleineren Städten, darunter solche, die lediglich vom Königshof gelebt haben, haben republikanische Mehrheiten gewählt. Die trotzdem noch erwartete Gesamtmehrheit zugunsten der Monarchie wird in der Hauptsache durch die Dörfer ermöglicht werden.

Das endgültige Ergebnis wird von der Regierung heute (Montag) abend bekannt gegeben werden.

In den späten Nachmittunden des Sonntag hat sich in Madrid eine gewisse Nervosität bemerkbar gemacht. Die Regierung hat deshalb 4000 Mann Bürgergarde zusammengezogen, die im Verein mit den beiden Madrider Infanterie-Regimentern die wichtigsten Punkte der Landeshauptstadt besetzt halten. Die Kanallerie hat auch die Sicherung des Königspalastes übernommen.

Man rechnet damit, daß die augenblickliche Konzentrationsregierung, die von dem republikanischen Aufschwung völlig überrascht wurde, durch ein Ministerium Santiago Albas mit konstitutionalistischer Unterstützung ersetzt wird.

Graf Romanones erklärte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, daß das Wahlergebnis geradezu verunsichernd sei und für die Regierung nicht schlimmer hätte ausfallen können. Der Ministerrat, der ursprünglich am Dienstag stattfinden sollte, werde bereits am heutigen Montag zusammentreten, um zu der neuen Lage Stellung zu nehmen. Romanones fügte hinzu, daß die von der Regierung nunmehr einzunehmende Haltung von ungeheurer Bedeutung für die Zukunft des Landes sein werde. Wenn die Monarchisten heute geslagen seien, so trage die Schuld daran lediglich die Diktatur und die schlechte Behandlung, die die politischen Parteien während dieser Zeit hätten ertragen müssen.

Die Werftspionage in Höchst

Wie Dienstbach gefaßt wurde. — Erregung unter der Arbeiterschaft.

Frankfurt a. M., 13. April.

Wegen der Werftspionage bei der F. G. Farbenindustrie, über die wir bereits berichteten, wurde auch der Leiter der „Chemiegruppe Industrie der R. O. D.“ Steffen, Berlin, der die Rolle des Mittelsmannes spielte, in Haft genommen. Dienstbach und Steffen haben im Auftrag der russischen Handelsdelegation in Berlin gehandelt und auch in Kunstseidenfabriken verübt, Fabrikationsgeheimnisse zu erfahren. Die Aufdeckung der Werftspionage ist der Zusammenarbeit der Ludwigshafener und der Frankfurter Kriminalpolizei mit den Werkleitungen der Chemischen Anilinfabrik in Ludwigshafen und des Höchst Werks der F. G. Farbenindustrie zu danken. Die Verdachtsmomente tauchten schon vor etwa einem Monat auf.

Der jetzt verhaftete 30-jährige Fabrikarbeiter Karl Dienstbach, der früher als Freigewerkschaftler sich betätigte, machte sich dadurch verdächtig, daß er auch nach seiner Ende Dezember wegen eines Zusammenstoßes mit der Werftleitung in Höchst erfolglos Entlassung einers aufständigen Aufwands trieb. Er blieb auch, als er im Höchst Werks nicht mehr beschäftigt war, in dauernder Beziehung zu den ihm nahestehenden Arbeitern und suchte von ihnen Fabrikationsgeheimnisse, besonders auf dem Gebiete der Kunstseidenherstellung, aber auch pharmazeutischer und sonstiger Produkte zu erfahren. Diese Spionage betrieb er so geschickt, daß die Aufspionierten keinen Verdacht schöpften und in reichlicher Naivität seinen Wissensdurst

befriedigten. Es kam ihm dabei zuante, daß er in Höchst, wo er anfangs war, sehr bekannt ist und als ungenüßiger politischer Idealist galt.

Der Polizei ist auch mit der Verhaftung des Leiters der Chemieabteilung der revolutionären Gewerkschaftsopposition Erich Steffen aus Berlin ein guter Fang geglückt. Steffen war der eigentliche Auftraggeber, Dienstbach mußte die Verbindung zwischen den Höchst Arbeitern und Werftspionen und der russischen Handelsgesellschaft herstellen und aufrecht erhalten. Er hat zahlreiche Reisen nach Ludwigshafen und Höchst und wahrscheinlich auch zu anderen Werken der F. G. Farbenindustrie unternommen.

In den Kreisen der Arbeiterschaft herrscht ziemliche Erregung. Man weiß davon hin, daß bei der Durchführung der von der R. O. D. durch Steffen und Dienstbach betriebenen Spionage eine Schädigung der deutschen Wirtschaft hervorgerufen worden wäre, da die Spionage offensichtlich dazu dienen sollte, die russische chemische Produktion zu fördern und zu unterstützen. Dienstbach selbst hat auch wiederholt davon gesprochen, daß er mit anderen zusammen nach Ausland gehen wolle. Die Untersuchung über seine Spionagetätigkeit erstreckt sich weit über das enge Frankfurter Gebiet hinaus. Ein großer Personenkreis ist an der Tätigkeit Dienstbachs direkt oder indirekt beteiligt gewesen. Auch in Mainz hat er Helfer gehabt. Seine Spionagetätigkeit richtete sich in erster Linie darauf, neben dem Material über technische Produktionsvorgänge vor allem auch die Recepte neuer Erfindungen und deren praktische Auswertung zu erhalten. Bis weit in das kommunistische Lager hinein erfährt das Verhalten Dienstbachs und der als sein Auftraggeber anzusehenden Zentralstelle in Berlin die scharfe Kritik.

Bonifica Integrale.

Von
Dr. Paul Rohrbach.

Palermo, im April 1931.

Was ist die Bonifica Integrale? Ein kolossales Unternehmen, das heute 42 Millionen Einwohner hat, fähig zu machen, daß es auf seinem eigenen Boden 50 Millionen, und vielleicht noch mehr, ernähren kann. Das ist die nächste Ausdrucksweise des deutschen Besuchers. Der Italiener drückt sich anders aus. Er sagt — mit der von Mussolini gebrauchten Formel — es gelte dem Befehl zu gehorchen, den der italienische Boden dem italienischen Volke erteilt: Gib mir die Veredelung, die ich verdiene!

Sizilien ist noch am wenigsten von der Bonifica erfasst. Am Dienstag, war ich auf dem Monte Pellegrino, dem schönsten Vorgebirge der Welt. Es ist keine italienische Liebesheißigkeit bei dem Wort, denn man kann sich nichts Großartigeres, Coleres denken, als die Linie dieses Berges, der die Bucht von Palermo im Westen schließt. Ich stieg auf dem alten Pilgerweg in die Höhe, der zu dem Sclitum der Santa Rosalia, der Schutzpatronin von Palermo, in vielen Windungen hinaufführt. Ein Stück bevor man zur heiligen Mariä kommt, trifft man auf ein Gebäude mit der Aufschrift: „Servizio N. Forestale“; Nationaler Forstdienst. Hier steht ein Waldhüter, für italienische und vollends für sizilianische Verhältnisse schon ein stattlicher Wald; man wundert im Schatten dunkler Nadelbäume, und hört sie rauschen, wenn es weht. Sie sind vor kaum 40 Jahren gepflanzt, und das vor gewissermaßen ein Anfang mit der Bonifica Integrale schon vor Mussolinis Zeit. Die Wiederabwattung der fahlen Gebirge Italiens gehört auch zu seinem Programm. In den Abruzzen südlich von Rom, hat man im größten Stil damit begonnen. Im Altertum trug der Appennin dicke Wälder. Seine Wiederaufforstung soll ein halbes Jahrhundert dauern, und wenn sie durchgeführt ist, soll sie das Klima Italiens infolten verändern, als die Walddecke mehr Regen herbeizieht, und den Flüssen, die jetzt nur nach Regenflüssen und im Frühjahr Wasser führen, das ganze Jahr hindurch Quellwasser liefert.

Man kann dem Gedanken die Großartigkeit nicht abprechen. Auf Jahrzehnte hinaus ist der Finanzplan, jedes Jahr 10 und jowiel Mittel für die Aufforstung in dem und dem Bezirk, im voraus durch Gesetz festgelegt. Der Wald ist aber nur ein Teil der Bonifica Integrale, und zwar derjenige, für den mit dem längsten Zeitraum gerechnet wird. Viel rascher und unerschöpflich soll es mit der Rekloration und mit der Neugewinnung von Ackerboden vorangehen. Zwei Gebiete zeigen heute schon, wie groß die Erfolge sein können, nicht nur in agrarischer, sondern auch in sanitärer Hinsicht: die Sumpflandschaften im Mündungsgebiet des Po und der „Aro Romano“, die weitere Umgebung von Rom, die durch Jahrhunderte kaum kultivierbar da lag und wegen ihrer Fieber verurteilt war.

Der fremde Besucher kann sich am leichtesten mit den Arbeiten bei Rom vertraut machen, die einigermassen an das Wort des Alten Fritz nach der Entsumpfung des Oderbruchs erinnern: Hier habe ich im Frieden eine Provinz gewonnen! Noch viel eindrucksvoller sind aber die Arbeiten südlich der Pomunung, mit dem Zentrum Ferrara. Man kann sie nur verzeihen mit der Trodenlegung der Zuidisee durch die Holländer. Große Teile des Daffs von Comazio werden nacheinander durch Dämme abgeteilt und durch kolossale Pumpanlagen leer gepumpt. Dann bleiben sie einige Jahre vom Salzwasser befreit liegen, und man läßt die Bodenfaule durch den Regen herauspülen. Was Regenwasser wird durch ein System von Gräben in einen Hauptkanal gesammelt und an die Pumpmaschinen herangeführt, die es jedes Meter hoch in einen zum Meere führenden Kanal heben. Der ganze neue Kulturboden liegt mehrere Meter tiefer, als der Meerespiegel. Man sieht, wie die Bonifica fortgeschritten: was vor sieben oder acht Jahren aus einem Salzumpf und gradigen Gaff zu Kulturland wurde, trägt schon Bauernhäuser und Baumplantagen; was erst wenige Jahre zurückgewonnen ist, trägt unabsehbare Weizenfelder, aber bisher weder Baum noch Strauch.

Ich habe ein dickes Druchter vor mir, das die sämtlichen Gesetze und Verordnungen über die Bonifica Integrale, einschließlich der Finanzierung, enthält. Sieben Seiten davon sind gefüllt mit dem Verzeichnis der einzelnen großen und kleinen Bodenstücke durch ganz Italien, von Piemont und Venetien bis herunter hierher nach Sizilien, die der Bonifica, d. h. der Entsumpfung, Sanierung, künstlichen Bewässerung

runge (falls es Trockengebiete sind) und allgemeine Bodenmeliorierung unterliegen sollen. Es mutet merkwürdig an, wenn man dazu den Finanzplan sieht, in dem die jährlichen Summen für jedes Objekt bis 1950 und darüber hinaus angegeben sind! 75 Prozent der Mittel zahlen der Staat und die Kommunen, 25 Prozent muß der Landeigentümer hergeben. Ob er es kann oder nicht, ist ganz gleich. Kann er es nicht, so muß er sein Land an einen anderen verkaufen, der Geld genug hat, oder er muß soviel abverkaufen, daß der Beitrag für die Bonifica gezahlt werden kann. Es wird ganz rücksichtslos verfahren, wie das eben die Ari des Faschismus ist. Auch an der deutschen Nordsee heißt es: Wer nicht will deichen, muß weichen, aber die Kosten, die hier der Privateigentümer für die Bonifica aufbringen muß, sind viel größer als alle deutschen Deichläufe. Wer es leisten kann, hat dafür nach einigen Jahren ein Land, das weit wertvoller ist, als vorher, aber gerade die jetzige Zeit ist die allerwertvollste, um Geld anzubringen. Viele Besitzer müssen darum verkaufen und zusehen, wie sie sich mit dem Erlös irgend eine neue Existenz gründen. Der Apparat arbeitet unerbittlich; es gilt das Land, nicht den Einzelnen, der heute zufällig darauf sitzt.

Um wieviel gewalttätiger, störfähiger, zukunftslänglicher ist doch dies neue Italien gegenüber dem früheren geworden, das sich hier mit den Wäldern auf dem Monte Vesuvius und den Vulkanströmen längs den sizilianischen Eisenbahnen begnügt! Es weht ein schwarzer Wind durch das moderne Italien — wenn auch bis Sizilien eben erst seine Ausläufer gekommen sind. Die Mafia, heißt es, sei ausgerottet, aber in und um Palermo ist noch heute so ziemlich jedes Kind auf der Straße ein Bettelkind, wie schon vor Zeiten. In Venedig sagte ich zu solch einem kleinen Bettler: Wie kannst du betteln, Mussolini hat es verboten! Witzig! Witzig! war das kleine Gesicht verschunden. In Montreal, hier bei Palermo, wiederholte ich das Experiment vor einer ganzen Bande, die sich zu einem richtigen Bettelüberfall zusammengetan hatte, und der Erfolg war — vernünftiges Grollen und eine Attacke mit verdoppelter Kraft und Mannschaft. Auch in dieser Bonifica wird man in Sizilien noch viel zu tun finden.

Wird Madeira selbständige Republik?

TU. London, 13. April.

Nach Berichten von Reisenden, die aus Madeira eingetroffen sind, haben die Aufständischen in Madeira beim Völkerbund beantragt, Madeira als selbständige Republik unter dem Namen Atlantida anzuerkennen. General Cardosa soll zum Präsidenten und General Sousa Dias zum Oberbefehlshaber der neuen Republik ernannt worden sein.

Nachrichten über einen Höflichkeitbesuch des Kommandanten des englischen Kreuzers „London“ in Funchal und über blutige Zusammenstöße in Funchal werden von der portugiesischen Regierung dementiert. Die beruhigenden Nachrichten der Regierung finden beim Volke jedoch keinen ungeteilten Glauben. Der Kommandant der Streitkräfte in Funchal hatte am Samstag eine lange Besprechung mit dem Präsidenten Garmona, über deren Ergebnis jedoch nichts verlautet.

Der britische Kreuzer „Curlaw“ in Gibraltar hat Auftrag erhalten, sofort nach Funchal in See zu gehen, um die britischen Interessen in Portugal zu schützen.

Der verfluchte Kerl.

Von Lotte Grabow-Großmann.

Wer kennt ihn nicht? Es gab ihn im Altertum, es gab ihn im Mittelalter, es gibt ihn jetzt und es wird ihn geben solange die Welt besteht. Das Gewand hat er gewechselt und wird es wechseln, der Kerl war immer derselbe, ist derselbe und wird derselbe bleiben.

Momentan trägt er mittelmäßige Anzüge mit langer Hose, einen grünen Hut, übertrieben schief im Gesicht, im Knopfloch eine Blume oder furchigweg Grünnes. Er ist fieberhaft darauf aus, allüberall etwas zu erleben.

Weniger aus einem inneren Drang heraus, als vor der Welt sein Prestige zu wahren. Er fährt nicht die kürzeste Straße mit der Bahn, ohne vorher nippend am Juge auf und ab zu gehn, um mit furchigem Blick nach Lohnendem auszuschaun. In der letzten Sekunde springt er auf, er weiß das Reifensondalance zieht. Duellistische Wandlerien mit kernigem Männerlachen hat er immer zur Hand und mit Gewandtheit wechselt er bald Adressen.

In Gesellschaft plaudert er launig mit der Dame des Hauses, ohne dabei auch nur für Augenblicke die andern Schönen aus dem Auge zu lassen. Charmant lächelnd hält er die Damenrede, blüht mit den Augen, nagt nach fähiger Tirade verführerisch an Oberlippe und Schnurrbart. Die anwesenden Damen denken's, die Herren sagen's laut: Der Meier ist doch ein verfluchter Kerl!

In sämtlichen Vokalen duzt er sämtliche Kellnerinnen, nickt um sich mit Kofenamen, scherzt beim Bestellen, schäkert beim Bezahlen, läßt's genießerisch geischen, daß man ihm zu dritt in den Mantel hilft.

Im Theater gleitet er erst spät, wenn der Kronleuchter bereits erlischt, auf seinen Sitz nieder. Vorher lehnt er leicht an einer Säule, Arme überhängend, den Blick träumerischem Schwelven überlassen. Heil und wenn er eine Schöne erblickt, heil wie kommt dann blühartig verführerische Ritterlichkeit über ihn. Zu Füßen legend, erhebt er begründet die Rechte, und als

Aufgelöste Versammlungen

Der Kampf zwischen Regierung und Opposition in Preußen.

Berlin, 13. April.

Von Freund und Gegner wird mit Spannung der Verlauf verfolgt, den die Einzeichnungen zum Volksbegehren in Preußen nehmen. Nach den ersten Proben zu urteilen, entspricht die Beteiligung den Erwartungen, die man nach der Stellung der Parteien erwarten konnte. Bei den Einzeichnungen zum Volksbegehren handelt es sich noch nicht um die eigentliche Entscheidung, sondern mehr um ein Aufklärungsgefecht. Es muß einmal festgestellt werden, wieviele Wähler und Wählerinnen sich mit ihrem vollen Namen für die Forderung einsetzen, daß der preussische Landtag aufgelöst werden soll. Endet die ganze Bewegung mit einer leeren Demonstration, so hat sie ihren Zweck verfehlt und sie wird dann eher der Preussenregierung den Rücken stärken, als ihre Stellung erschüttern. Deshalb stellen Volksbegehren und Volksentscheid in diesem Falle die denkbar höchsten Anforderungen an den Willen der angeschlossenen Parteien und ihre Anhänger. Schon das Ergebnis des Volksbegehrens wird ein Prüfstein nach dieser Richtung sein.

Wichtig bei dem Kampf ist, welchen Gebrauch die preussische Regierung von den staatlichen Nachtmitteln macht. Die Gefahr liegt außerordentlich nahe, daß aus dem zulässigen Gebrauch sich ein Mißbrauch entwickelt, der den preussischen Koalitionsparteien alle Vorteile sichert und den politischen Gegnern der preussischen Regierung in einem durchaus verfassungsmäßigen Kampfe die Hände bindet. Daß diese Gefahr besteht, beweisen die bisherigen Vorgänge im Kampf um Preußen. In Dortmund und in der Vestfälenhalle am Samstagabend in einer von etwa 5000 Personen besuchten Kundgebung der deutschnationalen Volkspartei sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Hugenberg und das Bundesvorstandsmitglied des Stahlhelm Dr. Stadler über „Volksbegehren und Außenpolitik“. Als Dr. Hugenberg im Laufe seiner Ausführungen forderte, daß die sozialdemokratischen Bonzen aus ihren Anstellungen herausgeworfen werden müßten, wurde er von dem überwachenden Polizeibeamten verwarnt, doch konnte die Versammlung ihren Fortgang nehmen. Als dann der zweite Redner, Dr. Stadler, gegen Schluß der Versammlung die gegenwärtigen Regierungen in Preußen und Deutschland kritisierte, wurde ihm das Wort entzogen und die Versammlung für aufgelöst erklärt. Die Teilnehmer räumten unter Protesten und unter Absingung des Deutschland-Liedes den Saal. Dr. Hugenberg wurde von seinen Anhängern auf den Schultern aus der Halle getragen. Zu weiteren Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Am Sonntag mittag veranstaltete die Kreisgruppe Breslau-Stadt des Stahlhelm im Konzerthaus eine Kundgebung für die Auflösung des preussischen Landtages. Als der Stahlhelmer Leo Jugaber in seiner Ansprache an dem heutigen System Kritik übte, schritt die Polizei ein und erklärte die Versammlung für aufgelöst. Der Verlauf, die bis dahin ruhig verlaufen war, bemächtigte sich eine große Erregung. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschland-Liedes leerte sich der Saal. Ein Stahlhelmann wurde von der Polizei festgenommen.

Am Samstagabend fand in Münster eine Kundgebung der Ortsgruppe Münster des Stahlhelm statt, auf der Oberst K. Lander, Münster, sprach. Als der Redner im Verlauf seiner Ausführungen über die heutige Staatsführung in Preußen auf das Buch „Geheißte Justiz“ zu sprechen kam und sich mit Staatssekretär Weismann beschäftigte, dem Bestechung vorgeworfen werde, machte ein Polizeikommissar den Redner darauf aufmerksam, daß

Angriffe gegen die Staatsregierung nach dem Republikstufengesetz unterlag seien. Der gleiche Vorgang wiederholte sich, als der Redner auf die Notverordnungen zu sprechen kam, die er als Ausdruck der Angst der jetzigen Regierung bezeichnete. Der Polizeikommissar wies darauf hin, daß bei der dritten Verwarnung die Versammlung geschlossen werden müßte. Diese Erklärung wurde von den zahlreichen Versammlungsbesuchern mit Protestrufen aufgenommen. Die Polizei fand dann aber keinen Anlaß mehr zum Einschreiten, sodaß die Kundgebung ruhig zu Ende geführt werden konnte.

Die Eintragungen in Groß-Berlin.

TU. Berlin, 12. April.

Am Sonntag, dem fünften Tage der Eintragungsdauer zum Volksbegehren, haben sich in Groß-Berlin insgesamt 5000 Personen eingetragen. Die Gesamtzahl der Eintragungen an den ersten fünf Tagen beträgt 120 300.

Die Zahl für den gleichen Zeitraum beim Volksbegehren „Freiheitstages“ belief sich auf 98 829. Am ersten Sonntag hatten sich damals 25 834 Personen eingetragen.

Die Pariser Nervosität.

Der „Observer“ gegen die französische Politik.

TU. London, 12. April.

Die politischen Vorgänge der letzten drei Wochen haben, wie der diplomatische Korrespondent des „Observer“ schreibt, eine genaue Untersuchung der Lage durch die englischen diplomatischen Kreise zur Folge gehabt. Dabei sei man zu dem Ergebnis gekommen, daß die Lage ernster sei, als jemals seit dem Waffenstillstand. Die Forderung Briand's an Henderson, die Sicherheitsfrage dem Abrüstungsproblem voranzustellen, die Bestätigung dieser Tendenz durch Doumergue, der offenbare Wille Frankreichs, seine Rüstungen zu verstärken und an der militärischen Überlegenheit über Deutschland festzuhalten, hätten in England ernste Besorgnis ausgelöst. Man habe den Eindruck, daß alle Abrüstungsverhandlungen überflüssig seien, so lange sie sich nicht auf den Grundlag „gleiche Abrüstung für alle“ stützen. Die Aufregung in Paris über den Besuch der deutschen Minister habe den Engländern die überraschende Tatsache enthüllt, daß der Quai d'Orsay diesen Besuch als bedauerlich ansehe, obwohl er denselben freundschaftlichen Charakter trage, wie die früheren Zusammenkünfte zwischen den Leitern der englischen und der französischen Politik.

Die Nervosität in Paris zeige, daß man in Frankreich eine ganz falsche Vorstellung von den Zielen der englischen Politik habe, wenn man glaube, daß diese mehr zu Frankreich als zu anderen Ländern hindeute. Die englische Politik müsse diese mißverständliche Auffassung in Frankreich beseitigen, ohne jedoch in Paris den Eindruck zu erwecken, als ob Frankreich der Gefahr einer Isolierung ausgesetzt wäre.

Während Frankreichs Politik noch immer mit der Möglichkeit eines Krieges gegen Deutschland rechnet, betrachte man in England einen solchen Krieg als eine Unmöglichkeit. Daher habe der bevorstehende Besuch der deutschen

Raubüberfälle in Hamburg.

TU. Hamburg, 13. April.

Raubüberfälle auf Hamburger Ladengeschäfte sind in der letzten Zeit an der Tagesordnung. Am Samstag waren wiederum zwei solcher Fälle zu verzeichnen. Der erste Überfall ereignete sich in St. Pauli. In einem Bankgeschäft erschienen zwei junge Burken, die angeblich Dollarnoten einwechseln wollten. Sie schickten einen der Geschäftsführer zum Bank allein in dem Naume befind, bedrohten sie ihn mit einem Revolver und forderten die Herausgabe des Geldes. Der Bedrohte leistete dieser Aufforderung jedoch nicht nach, sondern bückte sich hinter den Ladentisch. Daraufhin ergriffen die Eindringlinge die Flucht. Sie sind unerkannt entkommen.

Der zweite Überfall wurde auf ein kleines Brotgeschäft in Hannabrod ausgeführt. Auch nach Geschäftsschluß, als sich der 70jährige Inhaber allein mit seiner Frau in dem Verkaufszimmer aufhielt, trat ein etwa 20jähriger Mann ein, schloß hinter sich die Ladentüre ab und forderte die alten Leute unter Bedrohung mit einem Revolver zur Herausgabe des Geldes auf. Als ihm erwidert wurde, daß kein Geld vorhanden sei, versuchte der Eindringling zu schießen. Der Revolver versagte aber infolge einer Ladehemmung. Daraufhin verfestete der Räuber dem Ehepaar wichtige Schläge mit dem Revolver über den Kopf und ergriff, als die alten Leute laute Hilferufe ausriefen, die Flucht. Das Ehepaar mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Großfeuer in Maubeuge

Paris, 13. April.

Ein riesiges Schadenfeuer brach in der Nacht zum Sonntag in einem großen Kaufhaus in Maubeuge aus. Das Feuer hatte zunächst im Dachstuhl begonnen und dann sehr rasch den vierten Stock des Gebäudes erreicht, in dem viele Angestellte wohnten. Diese konnten sich nur mit Mühe retten. Trotz sofortigen Eingreifens der gesamten städtischen Feuerwehr gelang es zunächst nicht, die Flammen zu ersticken. Sie erreichten bald die unteren Stockwerke, in denen große Vorräte an leicht brennbaren Materialien aufgestapelt waren. Nur mit Mühe gelang es den vereinigten Bemühungen der Feuerwehr von Maubeuge und der Brandwehren einiger umliegenden Ortschaften, die St. Peters-Kirche zu retten, die unmittelbar neben dem Brandherd liegt. Erst am Sonntag früh konnte jede Gefahr als beseitigt angesehen werden. Von dem Gebäude sind nur noch die Grundmauern stehen geblieben. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Brandschaden beträgt mehrere Millionen Franken.

wollte er sich restlos ausliefern, nicht er mehrere Male langsam mit dem Haupte.

Bei Vereinsausflügen springt er absolut zwecklos über Stod und Stein, setzt mit Klanken über Büne und Barrieren und wieder denken's u. sagen's Vereinsdamen und Herren: Ein verfluchter Kerl der Meier.

Ländliche Tänze sehn ihn seit Jahren als Löwen. Erst wenn die Burken sich dumpf murrend zusammen rotten, verläßt er ungewarnt mit Knuffhandreifen den Tanzboden. Spielend verkehrt er sich in tüchtereichen Häusern schweigerhörliche Vorrechte zu schaffen, meißelhaft, sich nach einiger Zeit wieder völlig unbelastet zurückzuziehen.

Und so ein Kerl soll einen Knack haben?? Der soll sich abends im öden Heim grün ärgern, wenn seine Wad die Wärmflasche zwanzig Zentimeter zu hoch gelegt hat, oder ein achsel Nicht zu viel auf der Wochenrechnung steht? Rabattmannen soll er peinlich einkleben und dabei bitteren Glanzes ischärfen?

I woher. Ueble Nachrede! Oder glauben Sie das???

Der hawinische Bluff mit der Straßburger Universität.

In einer der letzten Sitzungen des französischen Senats hat der „nationalkatholische“ Senator Dr. Pfleger, einstmals „Bismarck-Spendiat“, mit hawinistischem Pathos die angebliche Blüte der französischen Straßburger Universität herausgehöhelt, die gegenwärtig an ihren sieben Fakultäten 3019 Studierende, darunter beinahe 1000 Ausländer, zähle, während sie zu deutscher Zeit im letzten Vorkriegsjahr nicht ganz 2000 Studenten aufgewiesen habe. Diese Statistik erweist sich bei näherem Zusehen, wie die Straßburger katholische Tageszeitung „Der Elsäßer“ nachweist, als ein großer Bluff. Zunächst waren in den letzten zwei Jahren vor Kriegsausbruch im Wintersemester 2298 bezw. 2285, im Sommersemester 2173 bezw. 2129 Hörer eingeschrieben, darunter im Wintersemester 2188 bezw. 2063 und im Sommersemester 2074 bezw. 2087 immatri-

ulierte Studenten. Ueber den Besuch der Universität in der Nachkriegszeit gibt es jedoch keine offizielle zuverlässige Gesamtziffer. Jedenfalls ist die Zunahme der Besuchsziffer in den letzten Jahren hauptsächlich auf das Konto der Ausländer zu setzen, deren Zahl von 119 im Studienjahr 1919/20 (unter 1510 Studenten) auf annähernd 1000 im verflorenen Jahr angewachsen ist.

Hierzu bemerkt das Hauptblatt der Elsäßischen Volkspartei: „Diese Tatsache wäre in internationaler Hinsicht gewiß zu begrüßen, wenn der internationale Charakter unserer Universität, den sie haben könnte und sollte, auch wirklich gewahrt würde; tatsächlich ist dies nur im beschränkten Maße der Fall, da es sich bei den ausländischen Studenten in der weitaus überwiegenden Mehrzahl um solche aus den ehemals alliierten Staaten handelt, von denen viele aus Propaganda- und anderen Mitteln Unternehmungen beziehen.“ Die heutige sporadische Statistik wird noch bedenklicher durch die Unterscheidung der Studenten in „inscrits, immatriculés und examinés“. Die Immatrikulierten bilden nicht einmal die Hälfte der Gesamtzahl, während vor dem Kriege alle Studenten immatrikuliert waren. Ferner werden alle „inscrits“ in den einzelnen Fakultäten gesondert gezählt, wenn sie auch zugleich in anderen Fakultäten eingeschrieben sind, so daß solche, die gleichzeitig in zwei oder drei Fakultäten eingeschrieben sind, doppelt oder sogar dreifach zählen!

Der obligatorischen Studenten-Krankenkasse, bei der sich sämtliche Studierende, ob In- oder Ausländer, mit einziger Ausnahme der katholisch-theologischen Fakultät (rund 200 Studenten), einschreiben lassen müssen, zählt kaum mehr als 2000 Mitglieder; folglich kann die Gesamtzahl unmöglich 3000 betragen, sie wird vielmehr ungefähr dem Vorkriegsstand gleichkommen, wobei von den gegenwärtig die Universität besuchenden 1000 Ausländern bei weitem nicht alle als vollwertige Studenten angesehen werden können. Keinesfalls stimmt es, wenn Dr. Pfleger — einst Charakter einer Berliner Korporation — pathetisch im Senat

ausrief: „Die Universität von Straßburg ist der Reinkultur der französischen Kultur und Wissenschaft für die deutschen Länder.“ Denn tatsächlich ist sie, wie der „Elsäßer“ mit Recht hervorhebt, alles, was einen Zutrom aus Deutschland verhindern kann, da sie sich gegen alles abschließt, was mit der deutschen Wissenschaft zusammenhängt; schon allein der sprachliche Ausschluß der deutschen Sprache kraft dieser Behauptung von der internationalen Rolle der Universität lägen.“ Das eben ist, so stellt das Blatt fest, der schwere Fehler, der immer wieder die nationale Mission der Straßburger Universität einseitig betont wird, statt daß sie wirklich zu einem internationalen geistigen Mittelpunkt würde, wie es eigentlich ihre höchste Aufgabe wäre.“

Die Höhe der diesjährigen Nobelpreise. Der Zinsvertrag der Nobelpreisstiftung, der im laufenden Jahre zur Verfügung steht, beträgt 1154 000 Kronen. Der Fonds beträgt 43,5 Mill. Kronen. Nach Abzug der Unkosten (sein Viertel des Ertrages) bleiben für die fünf Preise 886 000 Kronen übrig. Jeder der Preise wird also in diesem Jahre 177 000 Kronen betragen. Damit erreicht der Nobelpreis die höchste Summe, die bisher verteilt worden ist.

Brahms-Anekdote.

Brahms und Scholz waren Jugendfreunde, und die Freundschaft dauerte auch dann noch, als Scholz an Berühmtheit hinter Brahms zurückblieb. Einmal legte ihm Scholz ein Trio vor und wünschte sein Urteil zu hören. Brahms sah die Partitur aufmerksam durch und nickte ein paarmal; am Schluß nahm er das letzte Blatt zwischen Daumen und Zeigefinger, rieb es ein wenig und fragte dann: „Sag einmal, Bernhard, wo hast du dies vorzügliche Notenpapier her?“ — Scholz hatte auch Schillers „Dieb von der Glocke“ vertont; bei der Erstaufführung war Brahms anwesend, und als sie naher beisammen waren, fragte Scholz, wie ihm die Komposition gefallen habe. Brahms bejahte sich eine Weile, dann sagte er: „Ein unverwundliches Gedicht!“

Aus der Landeshauptstadt

Der Frühling hat Einzug gehalten.

Fast ist der Lenz aber wirklich mit vollem Glanz zu uns gekommen; nach den traurigen Dnertagen brachte der gestrige „Weiße Sonntag“ uns strahlend schönes Sonnenwetter. Kein Wunder, daß Tausende und Abertausende freudig die Gelegenheit ergriffen, den veräumten Dnertagszergang nachzuholen, zu Fuß, per Rad und Wagen sah man überall, auf den Landstraßen und in den Wäldern, in Gärten und Anlagen frühlingstrotzende Menschen. Der Stadtpark hatte bei seinen Konzerten einen außerordentlich guten Besuch aufzuweisen; zum ersten Male konnte man gestern auch wieder „Schiffchen fahren“, eine Gelegenheit, von der reichlich Gebrauch gemacht wurde. Auch das Vorknospazieren auf dem Schloßplatz war gut besucht. Am Nachmittag war der K.B. Platz das Ziel vieler Tausender, Hochbetrieb herrschte schon in Rappenhof, wo sich unser Strandbad in neuem, wunderschönem Frühlingsskleid präsentierte. Alles in allem: ein Sonntag, wie wir ihn uns in gleicher Schönheit von Herzen recht oft wünschen können.

Hochbetrieb im Flugsport.

Bei der Akademie Fliegergruppe der Technischen Hochschule Karlsruhe herrschte gestern auf dem Flugplatz Hochbetrieb. Mit dem Segelflugzeug „Holz der Teufel“, mit dem die Jungsegelflieger geschult werden, wurden einige wohlgeungene Hochstarts durchgeführt. Das motorlose Flugzeug, das mit einem Kraftwagen angeschlossen und hochgezogen wurde, erreichte mehrmals eine Höhe von 50 bis 70 Meter. Nach schnittig gezogenen Kurven senkte sich das Segelflugzeug nach majestätischem Fluge und landete in rechtlich einwandfreier Art.

Nach den motorlosen Segelflügen wurde das 20 PS-Klemmflugzeug der Hochschule, das demnach einen 100 pferdigen großen Bruder bekommen soll, aus der Halle geholt. Unter der Leitung des bewährten Fliegerlehrers Gruber wurden zahlreiche Schülflüge über dem Flugplatz und der weiteren Umgebung ausgeführt. Zwischen wurden auch Einzelpassagiere mitgenommen, hier konnte man auch des öfteren Damen beobachten, von denen manche sichtlich zum ersten Male eine kleine Luftreise unternahmen. Zahlreiche Zuschauer schenken dem Flugbetrieb großes Interesse und verfolgten mit Aufmerksamkeit die Vorgänge auf dem Flugplatz.

In der Schauburg

läuft z. Bt. ein neuer Willy Forst-Film, eine Geschichte aus dem guten alten Wien. Die lustigen Weiber von Wien. Wir haben ja eigentlich von diesen Donaufilmen bald genug, dieser Tonfilm aber hat den Vorzug, daß man, dieser Tonfilm aber hat den Vorzug, daß übertrifft, es ist unbedingt der schönste und



titelreichste aller Wien-Filme, die wir bisher gesehen haben. Olga v. Bolovany, der erfolgreichste deutsche Tonfilm-Operetten-Regisseur hat hier einen ganz großen Schlager fertig gebracht, entzückende Bilder aus Alt-Wien, reizende Szenen und Melodien! Nichts als Walzer und Polka, aber selbst der eingeleitetste Jazzfreund wird von diesen Dreieraktstücken einfach mitgerissen. Willy Forst ist glänzend bei Saame, hat in Lee Parry eine süße Partnerin gefunden, Irene Gisinger singt wunderschön, Paul Hörbiger und Oscar Sina geben sabelhafte Typen, alles in allem: Man lese sich diesen Wien-Film an. Er macht allerlei Sünden an der schönen Donaufahrt wieder gut.

Im „Pa-Vi“, Palastlichtspiele, Herzrenstr. 11, findet am heutigen Montag, 13. April 1931, die Premiere des Tonfilms „Drei Tage Liebe“, in dem Käthe Dorsch und Hans Libers die Hauptrollen spielen, statt. Es ist ein Film aus dem Alttag, der in schlichter, packender Weise die Liebesgeschichte zweier Menschen darstellt.

Motorrad gegen Radfahrer.

Wieder ein schwerer Unfall auf der Landstraße.

Auf der Knielinger Landstraße ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Unfall. Ein aus der Pfalz zurückkommendes Motorrad mit Sozius fuhr in Richtung Karlsruhe und wollte gerade einen vor ihm fahrenden Radfahrer überholen, als dieser plötzlich, ohne Zeichen zu geben, links in einen dort mündenden Radfahrerweg einbog. Das Motorrad, das mit ziemlicher Geschwindigkeit fuhr und nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte, fuhr mit voller Wucht gegen das Fahrrad. Der Radfahrer wurde vom Rade geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen; auch der Motorradfahrer und seine Beifahrerin erlitten erhebliche Verletzungen und mußten ins Krankenhaus transportiert werden.

Die Zahl der Verkehrsunfälle in Karlsruhe häuft sich in der letzten Zeit in erschreckender Weise und immer wieder muß man aus dem Polizeibericht entnehmen, daß entweder übermäßige Geschwindigkeit oder aber falsches Einbiegen, Verletzung des Vorfahrtsrechts und mangelnde Zeichnung bei Aenderung der Fahrtrichtung die Schuld tragen. Besonders der Radfahrer sind oft in ihrer Zeichnung sehr leichtsinnig, aber auch viele Motorradfahrer sind noch nicht ganz im Klaren über die Gefahren, die sie für sich und andere schaffen, wenn sie sich nicht genau an die Vorschriften halten. Der ständig wachsende Verkehr und die sich ständig steigende Zahl der Unfälle sollte doch allen Beteiligten eine ernste Mahnung sein, durch genaueste Befolgung der Vorschriften die traurige Ziffer der Unfälle möglichst vermindern zu helfen.

Eine ganze Anzahl Radfahrer werden angezeigt, weil sie durch die zurzeit wegen Straßenarbeiten gesperrte Strecke der Kaiserstraße gefahren sind, obwohl deutlich sichtbare Verbotstafeln angebracht sind.

Unfälle.

In Mühlburg kürzte ein 16 Jahre alter Blechlerlehrling von einer Leiter und zog sich einen Schädelbruch zu. Er wurde in lebensgefährlich verletzten Zustand in das Städt. Krankenhaus eingeliefert.

Am Samstag früh erlitt ein Lagerarbeiter beim Reinigen eines Tankwagenfasses eine Gasvergiftung und mußte in bewußt-

losem Zustand in das Krankenhaus verbracht werden. Erst in den Abendstunden kehrte das Bewußtsein wieder zurück, so daß Lebensgefahr nicht mehr besteht.

Ermittelte Einbrecher.

Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einen Arbeiter und einen Kraftwagenführer aus Mühlburg zu ermitteln, welche in den letzten Monaten in der Bekstadt in verschiedenen Spezereigeschäften, Wirtshäusern und Kleintierhällen eingebrochen und erhebliche Mengen Waren sowie eine größere Anzahl Hühner gestohlen hatten. Auch die Diebe konnten ermittelt werden. Verschiedenes Diebesgut konnte wieder beigebracht werden. Ferner konnte ein lediger Blechler aus Eberbach festgenommen werden, der in der Nacht zum 10. April die Schaufensterscheibe einer Geschäftsfiliale im Dammershof mit einem Stein zertrümmert und aus der Auslage 9 Flaschen Wein gestohlen hatte.

*

Diebstahl. In einer hiesigen Badeanstalt wurde einem Studenten von einem bis jetzt noch Unbekannten aus der Kabine sein Geldbeutel mit Inhalt entwendet.

Selbstmordversuch. Ein aus Ulm a. d. Donau gebürtiges 28 Jahre altes Mädchen, das hier zu Besuch weilte, hat in einer hiesigen Wohnung mit Leuchtgas einen Selbstmordversuch unternommen. Durch die Aufmerksamkeit einer Mietsbesitzerin konnte es im letzten Augenblick noch gerettet werden.

Vergehen gegen Nachbaderbot. Gegen vier Bäckermeister in Durlach mußte Anzeige an die Staatsanwaltschaft erstattet werden, weil sie vor der erlaubten Zeit, zum Teil schon um 2.15 Uhr, in ihren Betrieben mit ihren Dararbeiten begonnen haben.

Festgenommener Fahrraddieb. Ein 17 Jahre alter Schiffsjunge wurde am Hauptbahnhof hier festgenommen, weil er in Ludwigshafen ein Fahrrad entwendet hatte.

Der Ausbau des Bahnhofplatzes.

Neue Möglichkeiten an dem Baublock an der Klose- und Schneblerstraße. Die Stadt verkauft das Gelände. — Eigentum statt Erbbaurecht

Der Bahnhofplatz und seine weitere Umgebung waren jahrelang Sorgenkinder der Stadt, da hier unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse der Ausbau sich langsam vollzog und immer noch ungedeckte Lücken blieben. Erst in den letzten Jahren sind diese Lücken ausgefüllt worden und werden z. T. noch ausgefüllt. Um der dortigen Anstellung Fortschritt zu leisten und um insbesondere den Ausbau des großen Grundstücks an der Klose-, Schnebler- und Bahnhofstraße zu beschleunigen, hat der Stadtrat jetzt dem Bürgerausschuß eine Vorlage zugehen lassen, wonach eine Reihe von bebauten und zwei noch nicht überbaute Grundstücke an der Dörfelstraße an der Klosestraße, die bisher in Erbbaurecht abgegeben worden sind, verkauft werden sollen. Das von der Bahnhof-, Schnebler-, Klose- und Guttschstraße umschlossene Gelände, welches im Laufe der letzten Jahre nahezu überbaut wurde, gehörte bis zum Jahre 1925 vollständig der Stadt. Aufgrund eines Gemeindebeschlusses vom 18. Januar 1925 durfte zum Zweck der sofortigen Bebauung dieses Gebietes entweder veräußert oder in Erbbaurecht abgegeben werden. Zunächst wurde von den Bauleihhabern Gelände an der Klosestraße begehrt. Um für den Ankauf der Baupläne kein Kapital aufwenden zu müssen, haben die Bauherren hier von dem Erwerb der Grundstücke ab und machten von dem Angebot der Stadt auf Ueberlassung des Erbbaurechts Gebrauch. Auf diesem Wege wurden an 13 Einzelgrundstücken an der Klosestraße Erbbaurechte bestellt und darauf Wohngebäude errichtet. Es sind heute an der Klosestraße lediglich noch zwei Einzelgrundstücke unbebaut.

Die Verwertung der Grundstücke an den übrigen drei Fronten des Baublocks, an der Bahnhof-, Schnebler- und Guttschstraße, setzte erst 1928 ein, nachdem durch einen Wettbewerb Unterlagen für die einheitliche bauliche Gestaltung der Gegend beim Bahnhof gewonnen worden waren. Es hatte sich mittlerweile gezeigt,

daß die zu Anfang 1925 genannten Mindestveräußerungspreise, welche sich immerhin nur auf drei Viertel des Vorkriegswertes beliefen, etwas hoch gegriffen waren, namentlich, wenn man den Wunsch hatte, wegen des Wohlstandes der Stadt die großen Lücken im Bahnhofgebiet baldmöglichst geschlossen zu sehen. Dementsprechend wurde mit Gemeindebeschluss vom 28. September 1928 der Mindestveräußerungspreis für die Baupläne entlang der Bahnhofstraße heruntersetzt. In den Preisen waren auch noch die Erschließungskosten für die Herstellung der Straße, des Kanals und des Grabschnebwegs mit enthalten. Die Herabsetzung des Kaufpreises für die Baupläne entlang der Klosestraße unterließ damals, weil sie, wie eingangs erwähnt, bis auf zwei Plätze bereits im Erbbaurecht abgegeben und bezüglich der letzteren ebenfalls Liebhaber für das Erbbaurecht vorhanden waren.

In letzter Zeit wurde nun von einzelnen Erbbauberechtigten der bereits bebauten Grundstücke an der Klosestraße angefragt, ob sie nicht das Eigentum an ihren Hausgrundstücken erwerben könnten. Dem steht grundsätzlich nichts im Wege. Die Stadt hat nicht etwa ein besonderes Interesse daran, die bereits bebauten Grundstücke nach Ablauf des Erbbaurechts wieder an sich zu ziehen, zumal sie hierbei zwei Drittel des seinerzeitigen Wertes als Uebernahmepreis zu zahlen hätte. Eher geht das städtische Interesse dahin, in den Besitz von Geldmitteln durch die Veräußerung der fraglichen Grundstücke an der Klosestraße zu kommen. Es ist wohl selbstverständlich, daß der für die Schmalseite des Baublocks festgesetzte gegen früher geminderte Preis heute auch hier zugunsten der Stadt zu kommen muß. In diesem Kaufpreis sollen wiederum die entsprechenden Anliegerbeiträge begriffen sein. Da letztere für schon abgegebene und bebauten Grundstücke bereits bezahlt sind, sollen sie auf den Kaufpreis angerechnet werden.

Zirkus Gleich kommt!

Ein Ereignis für Karlsruhe auf dem Gebiete der Zirkuskunst kündigt sich an, mit einem bevorstehenden Gastspiel des Zirkus Gleich, der bei uns kurz vor seiner neuen Auslandsreise eine seiner letzten Stationen auf deutschem Heimatboden machen wird. Man kennt diesen Jüngling unter den Großen am Zirkusstempel hier noch gar nicht. Aber es ist eine durch die Presse verbürgte Tatsache, daß Gleich nicht nur dem Umfange, sondern vor allen Dingen seiner künstlerischen Bedeutung nach eine Spitzenstellung auf diesem Gebiete errungen hat. Vor wenigen Wochen erst kam

dieses Groß-Unternehmen zurück von einer Siebenländerfahrt, die von Belgien aus durch Luxemburg, Frankreich, Spanien, Italien und die Tschecho-Slowakei führte. Was Gleich besonders auszeichnet, ist der Umstand, daß er dieses ganze riesige Unternehmen aus dem Nichts heraus, binnen 10 Jahren geschaffen hat, und daß er seine Laufbahn als Wandermusikant begann — ein einzig dastehender Aufstieg, wenn man bedenkt, daß die anderen Großzirkuse ähnlichen Formates 20, 30 und noch mehr Jahre benötigten, um sich zu ihrem heutigen Format zu entwickeln. — Das hiesige Gastspiel wird nur ganz wenige Tage dauern, da die Auslandstermine unverrückbar feststehen.

Reichssteuerenkung und Gebäudesondersteuer.

Samstag nachmittag fand in Karlsruhe die diesjährige Hauptversammlung des Mittelstandsbeirates der Badischen Zentrumspartei statt. Das Hauptreferat hielt Reichstagsabg. Dr. Führ über „Die deutsche Wirtschaft und ihre steuerliche Belastung“. Neben einer Preisenkung sei sparsame Ausgabenwirtschaft das Gebot der Stunde. Zwei größere steuerliche Gebühnenswerke der Reichsregierung müßten vom Standpunkte des Mittelstandes aus gesehen von größter Beforgnis Anlaß geben. In erster Linie sei es die sogenannte Realsteuerenkung. Der begangene Weg zu einer solchen Senkung sei zu bedauern. Insbesondere auch deshalb, daß man die Mittel für die Realsteuerenkung aus der Gebäudesondersteuer entnehmen zu können, mit anderen Worten, man habe 400 Millionen Reichsmark Gebäudesondersteuereinkommen, die man nicht mehr brauche, nicht zur Senkung der Gebäudesondersteuer verwandt, sondern in die allgemeine Finanzkasse abgeliefert. Auch das Steuervereinfachungsgesetz löse größte Bedenken in Kreisen des Mittelstandes aus. Nach seinen Bestimmungen werden bei staatlichen Gewerbetrieben die Großbetriebe ein gutes, die Kleinbetriebe, also das Handwerk, ein sehr schlechtes Geschäft machen. Die Notverordnung führe offensichtlich zu einer Lastverchiebung zu Gunsten der Großbetriebe auf Kosten des Handwerks, die nur ausgeglichen werden könne, wenn der Siemertarif der landesrechtlichen Regelung überlassen bleibe und regional entsprechend gestaltet werden könne. Eine Entlastung der Industrie sei notwendig, aber sie dürfe nicht auf Kosten des Mittelstandes erfolgen. Das Ziel der Zentrumspartei gehe auf eine Aenderung des Steuervereinfachungsgesetzes und Gebäudesondersteuergesetzes. Hierzu wurde eine entsprechende Resolution gefaßt und einstimmig angenommen. Vor allem wurde hier ein Abbau der Gebäudesondersteuer gefordert.

Kriegereltern und Bürgersteuer

Nach den gesetzlichen Bestimmungen erhalten die Empfänger einer Elternrente stets die volle Zusatzrente. Demgemäß sind sie auch von der Entrichtung der Bürgersteuer befreit. Die Empfänger einer Elternrente sind indes nach den Gepflogenheiten einiger Finanzbehörden zur Entrichtung der Bürgersteuer herangezogen, obwohl in den Ausführungsbestimmungen des Reichsfinanzministeriums zur Notverordnung vom 1. Dezember 1930 ausdrücklich bestimmt wurde, daß bei Empfängern einer Zusatzrente die Befreiung nicht nur dann eintrete, wenn sie die volle Zusatzrente empfangen, sondern auch dann, wenn die Zusatzrente nur zum Teil gewährt wird. Wie uns der Präsident des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener mitteilt, ist in dieser Frage die Entscheidung des Reichsfinanzministeriums herbeigeführt worden. In Uebereinstimmung mit der vom Reichsverband vertretenen Auffassung sind danach auch die Empfänger einer Elternrente befreit von der Zahlung der Bürgersteuer befreit, denn der Reichsfinanzminister beauftragt:

„Die Empfänger einer Elternrente erhalten zwar nicht in jedem Falle die volle Zusatzrente nach § 88 des Reichsversicherungsgesetzes, sondern nach § 46, Abs. 3 a. a. O. gegebenenfalls nur einen Teil dieser Rente. Da die Elternrente aber auch nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt wird und dieser Fall in dem maßgebenden § 88 RVG mit jener ist, halte ich die Empfänger einer Elternrente für bürgersteuerfrei.“

Kirchen sammungen.

Die am Sonntag den 11. Januar 1931 erhobene Kirchenammlung für die Aeltere Mission hat 9653,48 RM. ergeben. Zugunsten des noch unverwendeten Restbetrags vorjähriger Sammlung von 48,94 RM. standen im ganzen 9702,37 RM. zur Verfügung. Hiervon wurden bewilligt an: 1. die Evang. Missionsgesellschaft in Basel 4250 RM., 2. den Vorständen des Bad. Landesvereins des Allg. evang. protest. Missionsvereins 1450 RM., 3. die Evang. Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika in Beihel 250 RM., 4. die Missionsverwaltung der Ev. Brüdermilität in Herrnhut 1000 RM., 5. die Norddeutsche Missionsgesellschaft in Bremen 150 RM., 6. den Verwaltungsrat des Deutsch. Instituts für ärztliche Mission in Tübingen 2000 RM., 7. die Berliner Missionsgesellschaft in Berlin 100 RM. und 8. das Syrische Waisenhaus in Jerusalem 500 RM.

Die am Weihnachten 1930 für die Anstalten und Vereine zur Rettung gefährdeter und sittlich verwahter Kinder durchgeführte Kirchenammlung hat 14796,82 RM. ergeben. Aus diesem Betrag zusätzlich des noch unverwendeten Restes der 1929er Sammlung von 25,50 RM., also aus 14822,41 RM. haben wir 20 evangel. Anstalten und Vereine mit Beträgen von im ganzen 14600 RM. unterstützen können. Die Verwendung des Restbetrags von 222,41 RM. bleibt vorbehalten.

Sammlung der Gebrechlichenverbände.

Die Arbeitsgemeinschaft der bad. Gebrechlichenverbände (Bad. Krüppelfürsorgeverein, Bad. Blindenverein, Verein für bad. Taubstumme) wird mit ministerieller Genehmigung am Sonntag, den 26. April d. J. eine Straßensammlung und während einer Woche unmittelfach vor oder nach diesem Tag eine Sammlung

von Haus zu Haus zugunsten ihrer sachungsmäßigen Aufgaben veranstalten. Sie bitten um die Mitwirkung der Geistlichen und die Empfehlung der Sammlung von der Kanzel aus.

Aus der Evang. Landeskirch. Kirchendienstnachrichten.

Durch Entschließung der Kirchenregierung wurde die Ernennung des Pfarrverwalters Otto Decker in Menzingen zum Pfarrer bestätigt. Auf Ansuchen aus dem Bezirk der badischen Landeskirche wurde Pfarrer Karl Weigel in Mosbach zwecks Uebertritts in den außerbadischen Kirchendienst auf 15. April 1931 entlassen.

Durch Entschließung des Oberkirchenrats wurden vereinzelt: Vikar Theophil Eisinger in Freiburg (Melanthonparrei) als Pfarrverwalter nach Predthal, die Pfarrkandidaten Friedrich Mülhler zur vorübergehenden Vernehmung des Vikariatsdienstes nach Karlsruhe-Mühlburg, Erich Vacher zur einwöchigen Dienstaushilfe nach Heidelberg-Wieblingen, Konrad Barner zur vorübergehenden Dienstaushilfe nach Diersburg, Helmut Boehl zur Vernehmung des Vikariats der Lutherparrei nach Karlsruhe, Friedrich Clement zur vorübergehenden Dienstaushilfe nach Eggenstein, Kurt Elacher zur vorübergehenden Dienstaushilfe nach Plauer, Erich Fuhr zur vorübergehenden Vernehmung des Pfarrdienstes nach Müdenloch, Christian Funf zur vorübergehenden Dienstaushilfe nach Gillingen, Otto Gräber zur vorübergehenden Dienstaushilfe nach Schweigern, Erwin Hegel zur vorübergehenden Dienstaushilfe nach Heidelberg-Rohrbach, Hans Herrmann zur vorübergehenden Dienstaushilfe nach Karlsruhe (Paulusparrei), Hermann Menz zur Vernehmung des Vikariats I nach Konstanz, Karl Faberg zur vorübergehenden Vernehmung des Pfarrdienstes nach Tülingen und Wilhelm Urban zur vorübergehenden Vernehmung des Pfarrdienstes nach Rühlheim. — Zur Wiederbesetzung durch den Ratron (Kath. Vereinigung Ratronat) ist Mosbach, 2. Pfarrei, Kirchenbezirk Mosbach, ausgeschrieben.

Entschließung des Staatsministeriums.

Religionslehrer (Lehramtsassessor) Dr. Wilh. Knevels an der Handelshochschule in Heidelberg wurde zum planmäßigen Professor ernannt.

Bereinigung Karlsruher Zimmermeister.

Unter dem Motto: „Neuer Geist im alten Handwerk“ fand vor einigen Tagen die Generalversammlung der Bereinigung Karlsruher Zimmermeister statt. Die Versammlung verlief bei hartem Besuch sehr harmonisch. In reger Aussprache wurden alle brennenden Fragen erörtert und geklärt. Besonderen Wert wurde auf die sachgemäße Holzwerbung gelegt. Der gute, alte, billige Bau-

stoff, das Holz, muß und wird wieder zu seinem Rechte kommen! Der Vorstand wurde einstimmig wie folgt gewählt: Ehrenvorsitz Karl Messing, Zimmermeister, 1. Vorstand Friedr. Bechtel, Zimmermeister, 2. Vorstand Albert Schenerrling, Architekt, Schriftführer Friedr. Reichenbach, Zimmermeister, Kassier Wilhelm Höfel, Zimmermeister, Beisitzer Otto Walber. Holz überall! wird der Wahlspruch des neuen Vorstandes sein.

Das Recht der Frau auf dem Arbeitsplatz. Ein Vortrag im G.D.M.

In der Monatsversammlung der Frauengruppe im Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.M.), Ortsgruppe Karlsruhe, sprach Herr Gaugeschäftsführer Kempf-Mannheim über „Ernstes und Heiteres vor dem Arbeitsgericht.“ Ausgehend von der mittelalterlichen Zeit, in der die Frau auf einen Beruf überhaupt kein Recht hatte, zeigte der Vortragende an dem Beispiel der Tochter eines Goldschmiedes der damaligen Zeit, die wegen Ausübung des väterlichen Berufes vor das Gericht geschleift wurde, den wahren Zustand jener Zeitperiode. Erst seit den letzten Jahrzehnten sei das Recht der Frau zur freien Ausübung eines Berufes dem Recht des Mannes gleichgestellt worden. Zwar machten sich auch heute immer noch starke Gegenströmungen bemerkbar, die in der Hauptsache von frauengegenständlichen Verbänden forciert werden. Dabei wird auch immer wieder der Ruf laut: die Frau gehöre an den Kochtopf. Der G. D. M. als Einheitsorganisation habe mit einer solchen Auffassung über die Betätigung der Frau nichts gemein und unterstütze die Bewegung der Frau in ihrem Recht auf einen Arbeitsplatz. Denn bei Betrachtung der Entwicklung der Wirtschaft durch die Technisierung sei zu erkennen, wie der Frau immer mehr Gebiete aus ihrem uralten Betätigungsfeld, dem Hausstand, entziffen worden sind.

Das Spinnrad, der Webstuhl u. s. f., alles dieses ist aus dem Haushalt der Frau verschwunden und von der Industrie aufgeflogen worden. In diesen Industriebetrieben haben sich mit der Zeit Beschäftigungsarten herausgebildet, die zu der Eigenart der Frau besser passen, als der des Mannes. Aus diesen Gründen sei es einfach ausgeschlossen, die Frau aus dem Wirtschaftskreis wieder auszuschließen. Bei ständigem Wachsen der heutigen Wirtschaftskräfte und deren Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt würden auch täglich Frauen erfasst, wobei nachfolgende Auseinandersetzungen mit dem Arbeitgeber sich nie ganz vermeiden lassen, und dann jeweils vor den Arbeitsgerichtsbehörden zur Ausrichtung kämen.

Wie überhaupt alle Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis an dieser Stelle ihre Er-

ledigung finden und jeweils ihre ersten und heiteren Auswirkungen zeitigen. In den nun von dem Vortragenden angeführten Fällen waren besonders die ersten und heiteren Seiten hervorgehoben. Die dem Vortrag folgende lebhafteste Aussprache zeigte, mit welcher lebhaftem Interesse man den äußerst interessanten Ausführungen gefolgt war. Mit reichem Beifall wurde dem Redner gedankt. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, derartige Abende des öfteren zu wiederholen.

Wetternachrichtendienst.

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Wetterausichten für Dienstag, den 14. April: Vorübergehend wolfig, aber vorwiegend trocken; etwas kühler bei frischen nordwestlichen Winden.

Rein-Wasserkände, morgens 6 Uhr:

Badst., 13. April: 125 cm; 12. April: 135 cm. Badst., 13. April: 230 cm; 12. April: 215 cm. Schifferhölz., 13. April: 186 cm; 12. April: 190 cm. Rchl., 13. April: 330 cm; 12. April: 331 cm. Maxan., 13. April: 513 cm; 12. April: 477 cm, mittags 12 Uhr: 500 cm, abends 6 Uhr: 510 cm. Röhnheim, 13. April: 420 cm; 12. April: 422 cm.

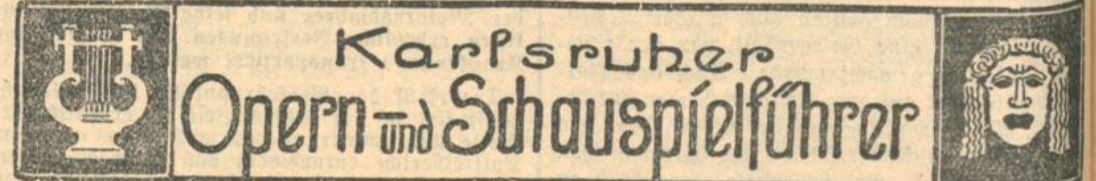
Veranlassungen.

Im Rahmen seines Wintererhaltungskurses anfallend der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.M.), Ortsgruppe Karlsruhe, am Dienstag, den 14. April, 20 1/2 Uhr, im unteren Saal des „Goldener Adler“, Karl-Friedrich-Straße, einen matabend. Ingenieur Ganske-Karlsruhe wird über das Thema „Schwarzarbeit, o. Deimat“ sprechen und eine Reihe Lichtbildaufnahmen unter engeren Beilegen. Das Männergesangsquartett „Weißhild“ wird Schwarzarbeitler auf Wehr bringen. Der Eintritt ist frei. Eingeladene Gäste sind willkommen.

Tagesanzeiger

Montag, den 13. April 1931. Bad. Landestheater: 19.30—21.45 Uhr: „Sturm im Wasserglas“. Colosseum: 20 Uhr: Schmitz-Weißweiler: „Der hängensollte Brack“. Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: „Die Drei um Edith“. Palast-Lichtspiele: „Drei Tage Liebe“.

Bei Husten Carmol-Katarrh-Pastillen hellen Drogerie Lösch, Körnerstr. 26, Drogerie Teichering, Amalienstr. 17



Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Sturm im Wasserglas. — Komödie von Bruno Frank.

Ist da in einer banerigen Stadt ein Stadtrat, ein Zeitgenosse, dessen hervorragende Charaktermerkmale einige kalte, kleinliche Gemeinhaftigkeit und Bistigkeit sind. Außerdem erfüllt sein schlichtes Gemüt das stolze Bewußtsein seiner einflussreichen Stellung. Sein Ehrgeiz lockt ihn, sich um den frei gewordenen Posten des Bürgermeisters zu bewerben, und nun soll er seine öffentliche Programmrede halten. Aber er hat leider nicht bedacht, daß man auch über einen Hund strahlen kann. Ein Redakteur schnitt ihm ins Haus und erbitet ein Interview fürs Abendblatt. Obendrein erscheint auch eine ältere Blumenverkäuferin, der man ihren „Toni“, das treue Hundevieh, weggenommen hat. Toni soll von Amtswegen getötet werden, weil seine Herrin die hohe Hundesteuer schuldig geblieben ist. Es kommt zu den unanfechtlichen Auseinandersetzungen. Die zart besaitete Frau Stadtrat und der human empfindende Redakteur suchen vergebens, den Herrn Stadtrat zu bewegen, doch der armen Frau ihren vierbeinigen Gefährten zurückzugeben. Der Weizenge wirft die Bittstellerin kurzerhand hinaus. Nun erhebt der Vertreter der öffentlichen Meinung, daß ein Mann, der im Kleinen so herlos und gewalttätig ist, nicht zum Bürgermeister taugt, und

veröffentlicht die lamentable Hundegeschichte in der Zeitung. Das führt natürlich zum Sturz des mächtigsten Bürgermeisters in spe: als er seine Programmrede halten will, löst ihm aus der Jubelstunde ein ohrenbetäubendes vielstimmiges Hundebell entgegen. Der Mann ist erledigt. Als hiernach seine Frau gar noch von einer Liebeslei ihres gefreuten Gesherrn erfährt, kommt es zur Scheidung. — Und der ergötliche Kampf um den Hund endet schließlich vor Gericht. Bei der Verhandlung muß auch „Toni“ in all seiner rührenden Struppigkeit erscheinen, um auf seinen Wert hin begutachtet zu werden; denn das ist natürlich von erheblicher Bedeutung für die zu prüfende Frage, welche Strafe über den wegen Einbruch angeklagten Redakteur verhängt werden muß, der den geplagten Hund kurzerhand aus der Magistralhundehütte entwendet und seiner armen Besitzerin wieder zugeführt hat. Das Urteil lautet auf einen Tag Gefängnis unter Zuhilfenahme einer dreijährigen Bewährungsfrist. Außerdem erhält er noch — natürlich nicht als Zusatzstrafe! — die liebenswerte geschiedene Gattin des bis auf die Knochen blamierten Stadtrats a. D., die dem tapferen Zeitungsmanne längst herzlich zugehen war.

Advertisement for Pilsener Beer and Helvefia Apfelgelee. Includes prices for 40 Pfund and 50 Pfund, and 55 Pfund for 2 Eimer. Also Vierfrucht marmelade and Pfannkuch.

Advertisement for Chaiselongues and Couches. Includes text: „Preisabschlag sämtlicher Polstermöbel“ and „E. Schütz“.

Advertisement for Hausbesitzer u. Architekten. Includes text: „Großer Preisabbau in Maler-, Gips- u. Tapezierarbeiten“.

Advertisement for Die Filiale von Gebr. Hensel, Rudolfstr. 28. Includes text: „Edle Durlacher Allee, mit Dreizimmerwohnung“.

Advertisement for 7 Zimmer-Wohnung. Includes text: „In der Sträßstraße, mit Terrasse und Garten“.

Advertisement for Zu vermieten. Includes text: „Geräumige, sonnige 5 Zim.-Wohnung“.

Advertisement for 4 Zim.-Wohnung. Includes text: „Zwei schöne, sonnige 4 Zim.-Wohnungen“.

Advertisement for 4 Zim.-Wohnung. Includes text: „Wendlandstr. 46a“.

Advertisement for 3 Zim.-Wohnung. Includes text: „Geräumig, sonn. 3 Zim.-Wohnung“.

Advertisement for 3 Zim.-Wohnung. Includes text: „Wohnung“.

Advertisement for 4 Zim.-Wohnung. Includes text: „4 Zim.-Wohnung“.

Advertisement for Büroräume. Includes text: „Büroräume“.

Large advertisement for PALAST-LICHTSPIELEN featuring Hans Albers and Käthe Dorsch. Includes text: „Sie erleben ab heute in den PALAST-LICHTSPIELEN“ and „Eine neue Tonfilm-Sensation mit“.

Advertisement for Drei Tage Liebe. Includes text: „Drei Tage Liebe“ and „Hans Albers Käthe Dorsch“.